

REZENSION

Drossel, Kerstin, & Eickelmann, Birgit (Hrsg.). (2018). *Does ‚What works‘ work? Bildungspolitik, Bildungsadministration und Bildungsforschung im Dialog.*

Münster: Waxmann, 344 S., 37,90 €

Wie gestaltet sich nach knapp 30 Jahren evidenzbasierter Steuerung die Zusammenarbeit zwischen Bildungsforschung, Bildungsadministration und Bildungspolitik? Und: Inwiefern trägt die evidenzbasierte Steuerung zur Verbesserung im Bildungswesen bei? Eine ernüchternde Bilanz ziehen Wissenschaftler*innen auf einer Tagung der Kommission Bildungsplanung, Bildungsorganisation und Bildungsrecht (KBBB) der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. In dem hier besprochenen Tagungsband bündeln Kerstin Drossel und Birgit Eickelmann fünf theoretische und vierzehn empirische Beiträge zur ersten Periode der Evidenzbasierung, die weitere Forschungsbedarfe aufzeigen.

Bereits die Anzahl der theoretischen im Vergleich zu der der empirischen Beiträge spiegelt den aktuellen deutschsprachigen Forschungsstand zur evidenzbasierten Steuerung wider: Wenige theoretische Ausarbeitungen stehen einer Vielzahl von thematisch breiten empirischen Untersuchungen gegenüber. Bisher liegen zwar Theoreme, Modelle und Konzepte zu überwiegend einzelnen Aspekten der evidenzbasierten Steuerung vor; eine „gegenstandssensible pädagogische Theorie von Steuerung dagegen bleibt ein Desiderat“ (Bellmann, S. 56). So subsumiert der

theoretische Teil des Sammelbandes Beiträge zu unterschiedlichen Spezialgebieten: zum aktuellen Stand der Schulentwicklungsforschung (Berkemeyer & Hermstein), zum Bildungsmonitoring (Maritzen), zu Wirkungen und Nebenwirkungen datengetriebener Steuerung (Bellmann), zu einer Verortung der empirischen Bildungsforschung in der Erziehungswissenschaft (Böttcher) und zu Desiderata des „what works-Ansatzes“ (Alisch). Die Beiträge überzeugen durch eine fundierte Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Themenkomplex. Wie bei Tagungsbänden allerdings verbreitet, bündelt auch diese Publikation eher lose die Beiträge verschiedener Autor*innen. Das inhaltliche Systematisieren und In-Beziehung-Setzen der Beiträge wird der Leserschaft überlassen.

Die thematische Vielfalt in diesem Forschungsgebiet verdeutlicht auch die umfangreiche Bandbreite der empirischen Arbeiten, die sich mit dem Steuerungsparadigma der Evidenzbasierung auseinandersetzen. Im empirischen Teil des Sammelbandes lassen sich drei inhaltliche Schwerpunkte identifizieren. Zu finden sind Beiträge, die ...

- verschiedene Akteurskonstellationen charakterisieren (z. B. die Zusammenarbeit zwischen Bildungsadministration und Schule oder zwischen Bildungspolitik und Bildungsforschung);
- sich mit bildungspolitischen Maßnahmen im Rahmen der Neuen Steuerung auseinandersetzen (z. B. mit Bildungsberichterstattung);

- oder das Verarbeiten von Daten seitens der schulischen Praxis untersuchen (z. B. den Nutzen von empirischen Daten für Schulentwicklungsprozesse).

Die Untersuchungen zum erhofften evidenzbasierten Handeln von Lehrpersonen und von Schulleitungen lassen „Zweifel an einer Evidenzbasierung als zentrale[m] Handlungsmotiv im Reformprozess“ (Schäfer & Wacker, S. 285) auf Schulebene aufkommen. Dem Paradigma der Evidenzbasierung ein Scheitern zu unterstellen, wäre allerdings verfrüht. Stattdessen fordert Martin Heinrich resultierend aus der Wirkungsforschung zur Schulinspektion einen „Wechsel von einer evidenzbasierten zu einer dialogischen Orientierung“ (S. 326). Während bisher die Bildungsforschung und -administration der schulischen Praxis überwiegend Daten zurückgemeldet haben, müsse zukünftig dieser Prozess durch eine dialogische Anlage bei der Erhebung der Daten und gemeinsames Deuten der empirischen Daten ergänzt werden. Das könnte Evidenzen durch Ko-Konstruktion mehrerer Akteursgruppen befördern.

Nimmt man Heinrichs Forderung auch für einen solchen Sammelband ernst, wären mehr dialogisch angelegte Beiträge aus Perspektive verschiedener Akteursgruppen wünschenswert gewesen. So würden neben wissenschaftlichen Einsichten aus theoretischen Auseinandersetzungen und aus empirischen Daten auch die Evidenzen anderer Akteursgruppen berücksichtigt, was wiederum zu einer multiperspektivischen Evidenz beitragen könnte.

Den im Titel angekündigten Dialog dominiert mit einunddreißig Autor*innen die Wissenschaft. Dieser Blick wird durch vier Personen aus der Bildungsadministration ergänzt. Beiträge aus der Perspektive der Bildungspolitik oder der Bildungspraxis fehlen. Leser*innen eröffnet sich deshalb weniger ein Dialog zwischen Bildungspolitik, Bildungsadministration und Bildungsforschung als vielmehr ein Monolog der Bildungsforschung über andere Akteursgruppen und über weiteren Forschungsbedarf im Rahmen der evidenzbasierten Steuerung. Die Publikation richtet sich demnach überwiegend an eine Leserschaft aus diesem Kreis, eignet sich jedoch ebenso gut für alle, die sich wissenschaftlich fundierte Einblicke in den aktuellen Diskurs zur evidenzbasierten Steuerung verschaffen wollen. Gerade die explorativen Beiträge zur Charakterisierung verschiedener Akteurskonstellationen ermöglichen Erkenntnisse in einem bisher wenig untersuchten Feld. Hier eröffnen sich Desiderata für die nächsten 30 Jahre Forschung zur evidenzbasierten Steuerung.

Andrea Albers, Hamburg

<https://doi.org/10.31244/dds.2018.04.08>